Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Zehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 31. Laasphe, Sonnabend den 1. August 1885.

Amtliche Bekanntmachung.

In Läden und Geschäften, welche als Lotterie-Comptoir, Lotterie-Einnahme oder Lotterie-Collekte bezeichnet sind und deren Inhaber sich als Lotterie-Einnehmer resp. Collekteur bezeichnen, werden Loose der Preußischen Klassenlotterie und Antheilscheine auf solche Loose, oft unter Benennung als Antheilloose für Preise angeboten, welche die im Lotterieplan bestimmten Preise sehr weit übersteigen und ferner noch dadurch erhöht werden, daß in den Antheilscheinen selbst die Verkäufer derselben hohe Gewinnabzüge für sich ausbedingen.

Die Antheilscheine begründen niemals Ansprüche an die Lotterieverwaltung auf Looseerneuerung und auf Gewinnzahlung.

Vielfache gerichtliche Verurtheilungen von Loosantheilschein-Verkäufern haben herausgestellt, daß solche Verkäufer häufig betrügerisch verfahren, indem sie die Loose, auf welche sie Antheile verkaufen, nicht besitzen oder auf wirklich besessene Loose viel mehr Antheilscheine ausgeben, als der Umfang ihres Loosbesitzes erlaubt, oder endlich, indem sie ihrerseits erhobene größere Gewinne unterschlagen und mit denselben verschwinden

Zur Unterscheidung der Loosantheilscheine von den ächten Loosen machen wir darauf aufmerksam, daß die letzteren stets einen Stempel mit der inneren Umschrift: „Kön. Preuß. Gen.-Lotterie-Direkt." und die gedruckte Unterschrift: „Königl. Preuß. General-Lotterie-Direktion" tragen.

Zur Unterscheidung zwischen den sich als „Lotterie-Einnehmer" oder „Lotterie-Comptoir" bezeichnenden Privat-Verkäufern von Loosen einerseits und den Königlichen Lotterie-Einnehmern andererseits aber machen wir darauf aufmersam, daß die letzteren allein als „Königliche Lotterie-Einnahmen" oder „Königliche Lotterie-Einnehmer" sich namhaft machen.

Berlin, den 8. Juli 1885.

Königliche General-Lotterie-Direktion.
Dammas. Lilienthal.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Die Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Statthalter von Elsaß-Lothringen stellt sich der Form nach als eine Fortsetzung des bisherigen Regierungssystems in den Reichslanden dar. Thatsächlich bedeutet sie indessen eine wesentliche Aenderung desselben. Der verstorbene Freiherr v. Manteuffel schaltete vollkommen selbstständig und entschied auch die wichtigsten Fragen selbstständig und ganz nach eigenem Ermessen und häufig genug keineswegs im Sinne des Fürsten Bismark. Fürst Hohenlohe dagegen ist durch jahrelanges ungetrübtes Zusammenwirken mit dem leitenden Staatsmanne so sehr mit dessen Ansichten vertraut, daß er schon deshalb weit eher als jede andere Persönlichkeit in der Lage ist, den Straßburger Statthalterposten in Uebereinstimmung und in fortgesetzter Fühlung mit dem Reichskanzler zu verwalten. Man braucht deshalb nicht an eine sofortige Verlegung des Schwerpunktes der elsaß-lothringischen Verwaltung von Straßburg nach Berlin zu denken, doch aber darf man voraussetzen, daß, sehr zum Vortheil der Allgemeinheit, fortan auch die Regierung in den Reichslanden mehr, als in den letzten sechs Jahren der Fall war, mit den Grundsätzen der Reichspolitik und der geschichtlichen Ueberlieferung preußisch-deutscher Verwaltung im Einklang stehen wird.

— Auf Veranlassung des Reichskanzlers und in Uebereinstimmung mit den Reden, welche Fürst Bismark in der Reichstagssitzung am 9. Mai d. J. gehalten hat, werden in den Einzelstaaten amtliche Erhebungen über die Frage der Sonntagsruhe stattfinden. Eine Verordnung für Preußen ist bereits ausgearbeitet und wird wohl binnen Kurzem im Staatsanzeiger veröffentlicht werden. Wie verlautet würden nicht nur Meister und andere Arbeitgeber, sondern auch Gesellen und Gehülfen von den mit der Untersuchung dieser Angelegenheit betrauten Behörden befragt werden. In der erwähnten Sitzung erklärte der Reichskanzler ausdrücklich: „Wir bedürfen der Belehrung über die Sache und sind gern bereit auf eine Untersuchung einzugehen. Dabei sind die Arbeitgeber sowohl, wie namentlich die Arbeiter zu hören, denn deren Stimmung ist bisweilen am wichtigsten, ob die diesen Zwang wollen, ob ihnen damit gedient ist. Dazu werden die verbündeten Regierungen wenigstens nicht die Hand bieten, ehe sie nicht besser als jetzt unterrichtet sind — möge die Untersuchung gründlich sein — und ehe sie nicht namentlich die Stimmung der Arbeiter in den weitesten Kreisen über den von der Arbeiterschutzkommission des Reichstags vorgeschlagenen Entwurf sondirt haben werden." Nach diesen Auslassungen des Fürsten Bismark wird man sehr umfangreiche und genaue Ermittelungen im ganzen Reiche erwarten und dem Ergebniß derselben mit Spannung entgegensehen dürfen.

Schwere Tage.

Erzählung
von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

Die Freude über Rövers glückliches Entkommen gab sich zu des Ackerbauers größtem Aerger im ganzen Dorfe in offenster Weise kund, und steigerte sich noch, als man erfuhr, unter welchen erschwerenden Umständen er seine Flucht ausgeführt hatte. Man hatte seine Kraft und seinen entschlossenen Sinn zu gut kennen gelernt und hatte ihn deshalb in eines der festesten Gefängnisse gebracht. Ein Entkommen aus demselben war für eine Unmöglichkeit gehalten worden.

Der Gefängnißhof war von einer hohen Mauer rings umgeben und eine Schildwache ging Tag und Nacht in dem Hofe auf und ab. An der Rückseite des Gefängnißgebäudes befand sich ein Teich, der an der anderen Seite wieder von einer ziemlich hohen Mauer eingefaßt war. Sämmtliche Fenster in den einzelnen Gefängnissen waren hoch angebracht und mit starken eisernen Stäben vergittert. Des verwundeten Armes wegen war der Haidewirth nur an den Beinen durch eine Kette gefesselt gewesen. Niemand hatte daran gedacht, daß er entfliehen könne. Vielleicht hatte man indeß auf diese Sicherheit und seinen verwundeten Arm zu fest gebaut und ihn nicht gehörig bewacht. Die Art und Weise, auf welche er das Entkommen möglich gemacht hatte, war leicht zu erkennen gewesen. Unbegreiflich blieb es freilich noch immer, wie er die großen Schwierigkeiten mit dem verwundeten Arme hatte überwinden können.

An der Rückwand seiner Zelle war eine Esse aufgeführt. Von innen war dieselbe nicht zu bemerken gewesen, dennoch mußte er dieselbe entdeckt haben, vielleicht durch den hohlen Klang beim Anklopfen an die Wand. Die Mauer der Esse war verhältnißmäßig nur sehr schwach. Er hatte sie durchbrochen. Ohne irgend ein Instrument war dies unmöglich. Er mußte dasselbe mit sich genommen haben, denn es war nirgends aufzufinden gewesen. Wie ein Schornsteinfeger hatte er sich dann in der Esse emporgearbeitet und war so auf den Speicher des Gefängnißgebäudes gelangt. Eine Leine, welche der Gefängnißwärter zum Zwecke des Trocknens auf dem Speicher ausgespannt, hatte er benutzt, um sich von dem Dache, nachdem er eine Oeffnung in dasselbe gemacht, herabzulassen. Die Leine hing noch nach seinem Entweichen vom Dache herab.

Den Teich mußte er durchschwommen haben, weil er sehr tief w[illegible] Daß er ein geschickter Schwimmer war, wußten seine Freunde. Die größte Mühe hatte ihm allem Anscheine nach, das Erklimmen der den Teich umgebenden Mauer gemacht. Die Stelle, wo er sie überstiegen hatte, war entdeckt worden, einige Blutflecken hatten sie bezeichnet. Diese schienen von den Fingerspitzen und Nägeln herzurühren, mit denen er sich in den schmalen Mauerfugen festgeklammert hatte.

Bei der Untersuchung wurde es bestritten, daß ein Mensch an dieser Stelle die Mauer erklimmen könne; vergebens hatten mehrere den Versuch gemacht, es ihm nachzuthun. Dennoch stand sein Entweichen an dieser Stelle fest. Außer den Blutflecken zeigte die Mauer unverkennbare Spuren des Rußes, welcher durch das Hinaufarbeiten in der Esse an seinen Kleidern haften geblieben war.

Noch ein Räthsel war bei seiner Flucht. Hatte er dieselbe mit der Kette, welche seine Füße fesselte, ausgeführt, oder hatte er Gelegenheit gefunden, dieselbe durchzufeilen. In seiner Zelle hatte man vergebens nach Eisenspänen, welche durch das Feilen entstanden sein mußten, gesucht. Möglicherweise konnten dieselben durch den Mauerschutt der ausgebrochenen Esse verdeckt worden sein. Außerhalb der Mauer war trotz der sorgfältigsten Untersuchung keine weitere Spur seiner Flucht entdeckt worden.

Tage lang durchstreiften eine Anzahl Gensdarmen die Gegend. Kein Haus, kein Gehöft blieb undurchsucht. Selten hatte sie einen solchen Eifer an den Tag gelegt. Es galt ihren Kameraden zu rächen, der durch den Haidewirth erschlagen war, und außerdem einen Preis zu erringen, der auf den Kopf des Entflohenen gesetzt war.

In der Haideschenke und auf Rövers Gehöfte im Dorfe blieben Tag und Nacht einige Gensdarmen, weil man dachte, er werde dahin

(Frankreich.) Die offiziellen Beziehungen zwischen der französischen Republik und China sind mit der feierlichen Audienz, welche das Oberhanpt der Republik, Präsident Grevy, am Montag dem neuen chinesischen Gesandten Hsü-ching-cheng, ertheilt hat, wieder vollständig angeknüpft worden. Hsü-ching-cheng überreichte dem Präsidenten sein Beglaubigungsschreiben und von beiden Seiten wurde hierbei dem lebhaften Wunsche Ausdruck verliehen, daß die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und China wieder dauernd hingestellt werden möchten. Bezüglich Frankreichs darf man ohne jeden Zweifel annehmen, daß dieser Wunsch aufrichtig gemeint ist; hoffentlich darf dasselbe auch von der chinesischen Regierung gelten. Letztere hat gerade jetzt Gelegenheit, Frankreich von der Aufrichtigkeit ihrer freundschaftlichen Gesinnungen zu überzeugen, indem sie den Schwarzflaggen, mit denen sich die Franzosen im nördlicheu Tonkin noch immer herumschlagen müssen, keinerlei Unterschlupf und Rückhalt auf chinesischem Boden mehr gewährt.

(Italien.) Der Papst hat am Montag die Präkonisirung der sehr bekannten Cardinäle vollzogen, desgleich die Ernennung mehrerer Bischöfe. Unter ihnen befinden sich Graf Schönborn, der neue Erzbischof von Prag, sowie Dr. Rhiza, der neue Bischof von Budweis.

— Im italienischen Ministerium der Auswärtigen wird der Entwurf einer Convention mit England vorbereitet. Nach derselben sollen der italienischen Flotte die gleichen Rechte eingeräumt werden, welche die englische Flotte in der Ueberwachung des Rothen Meeres behufs Hintanhaltung des Sklavenhandels genießt.

(Rußland.) Die großen Brände, welche seit einiger Zeit in Rußland an der Tagesordnung sind, nehmen nachgerade schreckenerregende Dimensionen an. Moskauer telegraphischen Meldungen zufolge ist die im Gouvernement Moskau gelegene und 7000 Einwohner zählende Stadt Klin zu drei Viertel niedergebrannt, darunter der Hauptstadttheil. Außerdem wurde in Moskau ein großer Theil der Vorstadt Zaradj eingeäschert. In beiden Fällen ist der Schaden ein sehr beträchtlicher.

— Von russischer Seite werden jetzt endlich auch die kursirenden Gerüchte über eine zwischen dem Kaiser von Rußland und dem Kaiser von Oesterreich projektirte Zusammenkunft bestätigt. Die Wiener „Politische Correspondenz" läßt sich aus Petersburg schreiben, daß das russische Kaiserpaar im Laufe des Sommers Kiew besuchen und daß sich dann wohl auch eine Gelegenheit zu einer Entrevue zwischen beiden Monarchen auf österreichischem Boden finden werde; doch sei die Zeit derselben noch nicht festgestellt. Bekanntlich wurde immer vorzugsweise das Schloß Reichsstadt in Böhmen als Ort der Begegnung zwischen Kaiser Franz Josef und Kaiser Alexander genannt, es dürfte aber hierzu vielleicht doch noch ein anderer, näher der russischen Grenze zu gelegener Ort gewählt werden, um dem Czaren die weite Reise von Kiew nach Böhmen zu ersparen.

(Central-Asien.) Die afghanische Grenzfrage trägt jetzt ein freundlicheren Ansehen zur Schau. Lord Salisbury hat Rußland in aller Freundschaft den Vorschlag gemacht, es möchte doch seine Truppen aus den Stellungen bei Zulficar zurückziehen, worauf russischerseits eine günstige Antwort erfolgt ist, jedoch mit der Bedingung, daß die von den russischen Truppen eventuell zu räumenden Positionen nicht von den Afghanen besetzt würden. Unterdessen wird aus Kabul, der Residenz des afghanischen Herrschers von großen Festlichkeiten berichtet, welche daselbst anläßlich der Verleihung des Großkreuzes des Herns von Indien an den Emir Abdur Rhaman stattgefunden haben. Es spricht dies dafür, daß in Afghanistan aufrührerische Neigungen herrschen sollen, wie sich Londoner Blätter berichten ließen.

(England.) Die Nachricht von dem in Chatam bei London stattgefundenen Unglücke auf eine Landungsbrücke, dahin lautend, daß infolge Zusammenbruches der Brücke gegen 80 Personen, meist Frauen und Kinder, in die Themse gestürzt seien, scheint bedeutend übertrieben worden zu sein. Wenigstens wird aus Chatam vom 28. Juli gemeldet, daß bisher bei der eingestürzten Landungsbrücke keine Leiche gefunden wurde und daß man hoffe, es seien alle gerettet worden.

Verschiedenes.

Laasphe, 27. Juli. Das gestern Nachmittag in dem Garten bei Wirth Fischer zur Fasanerie stattgehabte Concert der aus 25 Zöglingen bestehenden Frankfurter Jugendkapelle erfreute sich eines ziemlich guten Besuches. Sämmtliche klassische Piecen des Programms gelangten präcis zur Aufführung und waren es namentlich die Solis für Cello von H. Kruse, sowie für Violine von dem kleinen talentvollen Dirigenten Willy Kruse, die den lebhaftesten Beifall des Publikums hervorriefen.

Köln, 24. Juli. (Häusereinsturz.) Heute Mittag 12½ Uhr stürzten die Häuser am Holzmarkt Nr. 75 und 77 zusammen; dieselben waren von 16 Familien bewohnt. Bis 1 Uhr sind drei tödtlich, fünf schwer und drei weniger Verletzte hervorgezogen. Die Feuerwehr und Pioniere sind mit dem Rettungswerke betraut. In beiden Häusern wurde in den unteren Räumen Wirthschaft betrieben. Ueber 60 Personen waren unter den Trümmern begraben, doch hatte man bereits 30 Personen hervorgeholt; Todte sind bisher nicht aufgefunden worden. Bis 4 Uhr sind 25 Verwundete dem Bürgerhospital zugeführt; glücklicherweise sind die meisten unerheblich verletzt, schwer verletzt sind bis jetzt vier Plrsonen aufgefunden; einer Frau mußte ein Bein amputirt werden.

— Nachträglich werden noch folgende Einzelheiten über die schreckliche Katastrophe bekannt: Gegen 12½ Uhr stürzten in Köln plötzlich die beiden, von zahlreichen Familien bewohnten Häuser Nr. 75 und 77 zusammen. Nach wenigen Minuten erblickte man nur noch einen wüsten Schutthaufen, eingehüllt in eine dichte Staubwolke. Sofort eilten Vorübergehende und Nachbarn dem Trümmerfelde zu, um über noch wankende Balken und zerschmetterte Dachreste den Verschütteten Hilfe zu leisten. Mehrere Frauen und Kinder wurden gleich gerettet. Schnell war dann auch die Feuerwehr und die in Köln liegenden Pioniere und Mannschaften des 40. Infanterie-Regiments zur Stelle und es begannen planmäßig die außerordentlich schwierigen Rettungsarbeiten, die ohne jede Rast fortgesetzt wurden, da insgesammt gegen 60 Menschen verschüttet waren. Die Verwüstung war entsetzlich. Die Geretteten geriethen, wenn sie sich erholt hatten und über die Katastrophe klar wurden, in entsetzliche Aufregung; die Eltern riefen nach den Kindern, die Kinder jammerten um die Eltern. Aerzte und Chirurgen leisteten Hilfe. Während immer größere Menschenmengen die Unglücksstätten umlagerten schafften die Retter unermüdlich weiter. Ab und zu ertönte von dem bis in die Höhe des 2. Stockwerkes ragenden Trümmerhaufen das Kommando „Ruhe" und sofort trat ringsum Todesstille ein, denn Jeder wußte, daß alle Aufmerksamkeit nöthig war, um die Stimme der Verschütteten zu erforschen. Sobald dann ein Ruf ertönte, wurde die Beseitigung der Trümmer in fieberhafter Eile, wenngleich mit größter Vorsicht fortgesetzt. Die mit dem bloßen Schrecken Davongekommenen fanden in der Nachbarschaft die liebevollste Aufnahme. Wunderbar gerettet wurde die Tochter des Wirthes Löllgen. Das Mädchen stand, kurz bevor der der Einsturz erfolgte an der Hausthür. Ein Arzt, der eine Kranke besucht hatte, kam aus dem Hause und bemerkte dem Mädchen, es riesele ganz eigenthümlich von den Wänden herunter, man solle doch einen Baumeister holen, der das Haus untersuche. Da gab es einen

---

zuerst zurückkehren. Sie harrten vergebens. Erfolglos blieben auch alle Nachforschungen. Der Entflohene schien glücklich aus dem Lande entkommen zu sein.

Wenn Jemand über des Haidewirths Rettung jubelte, so war es Margarethe. Neues Leben und neue Kraft erfüllte sie. Kein besseres Mittel hätte es gegeben, sie wieder herzustellen. Sie hatte keine Hoffnung, nicht eine einzige mehr gehabt, die düsteren Bilder über das Geschick des Geliebten hatten sie wachend und träumend verfolgt und mit einem Male war er nun frei und gerettet, Was kümmerte es sie, daß ihr Vater seinen Groll und Aerger über Röders Rettung kaum zu überwinden vermochte und sie noch härter und schroffer behandelte, als früher. Mit Ruhe ertrug sie dies Alles. Ihre Wangen färbten sich langsam wieder und unerschütterlich fest stand der Entschluß in ihr, dem Geliebten ihre Liebe zu bewahren. Die Zeiten konnten sich ändern, die Freiheit über dem Lande wieder aufgehen, die Franzosen fortgetrieben werden von deutschem Boden, und dann konnte er vielleicht auch zurückkehren, und wenn auch Jahre darüber hingingen.

Welcher Triumph für ihr Herz, wenn sie dann ruhig vor ihn hintreten und ruhig ihm ins Auge blicken konnte! Welches Glück, wenn sie dann endlich mit ihm vereint wurde! Wußte sie doch, daß Röder nie aufhören werde, sie zu lieben.

Vor dem Hause saß sie eines Tages auf der Bank. Allein war sie auf dem Gehöft, denn ihr Vater und sämmtliche Knechte und Mägde waren auf dem Felde. In Gedanken versunken, saß sie da. An ihn dachte sie. Wo mochte er weilen? Weßhalb sandte er ihr nicht ein Zeichen?

Eine bejahrte Frau — eine Bettlerin dem Anscheine nach — trat auf den Hof. Sie sprach um eine Gabe an.

Bereitwillig gab ihr Margarethe ein kleines Geldstück. Die Alte blieb stehen, als erwarte sie noch mehr.

„Habt Ihr Hunger," sprach Margarethe, „so sagt es, ich will Euch zu essen geben."

Ueber das Gesicht der Alten zuckte ein Lächeln. „Ich nehme es an, erwiderte sie, „aber sagt mir zuerst, ob Ihr allein seid?"

„Was wollt Ihr?" fragte Margarethe.

„Seid Ihr allein?" widerholte die Frau. — „Ihr habt nicht nöthig Euch zu fürchten."

„Ich bin allein," erwiderte Margarethe, welche nicht ahnte, weßhalb die Alte darnach fragte.

„Es ist Niemand zu Hause?"

„Niemand außer mir."

„So gebt mir Eure Hand."

Margarethe reichte zögernd ihre Rechte hin.

„Ich habe Euch einen Gruß zu bringen," sagte die Frau. Dunkle Röthe deckte des Mädchens Wangen. Sein Herz schlug hörbar laut. „Von ihm!" fuhr die Alte fort.

„Von Röver?" rief Margarethe, Alles um sich her vergessend in diesem Augenblick.

„Still — still!" flüsterte die Frau. „Still, Kind! Du sollst nicht um ihn besorgt sein — er ist in Sicherheit!"

Dem Mädchen, welches Angst und Leiden standhaft ertragen hatte, rannen die Freudenthränen über die Wangen, ihre Hand zitterte.

Die Alte suchte sie zu beruhigen. „Er ist gerettet. Aber es ist ihm nahe ans Leben gegangen, jetzt geht es besser."

„Er ist im Lande!" rief Margarethe. Die Alte nickte bejahend. „Wo — wo ist er?" Ich will zu ihm — außer ihm habe ich ja nichts mehr auf der Welt."

„Nur ruhig, Kind, ruhig," erwiderte die Frau. „Wo er ist, darf ich nicht sagen — auch Dir nicht. Ein Wort könnte ihn verrathen — im Schlafe könntest Du den Ort nennen. — Sei ohne Sorgen, er ist sicher aufgehoben. Sieh, als er aus dem Gefängnisse entflohen war und zu uns kam, war er elend bis zum Sterben. Zu viel hatte er sich zugemuthet; sein Arm war noch immer nicht geheilt. Er hat schwer, dem Tode nahe, gelegen, Tag und Nacht habe ich an seinem Lager gewacht! — Sei ruhig, Kind, jetzt ist er außer aller Gefahr — aber wir sind arm — wir können ihm wenig geben."

„Ich will Euch geben, was Ihr verlangt," unterbrach sie Margarethe. „Alles, was ich habe!"

„Nur Geld," erwiderte die Alte; „alles Andere könnte ihn verrathen."

(Fortsetzung folgt.)

gewaltigen Krach und der Arzt zog das Mädchen in jähem Schreck mit auf die Straße; hinter ihnen herrschte die furchtbarste Verwüstung. Wie von sachverständiger Seite angenommen wird, ist der Einsturz der beiden Häuser dadurch herbeigeführt, daß die Scheidewand zwischen beiden zusammenbrach und sodann das Balkenwerk, welches aus den Verankerungen losriß, mit Allem, was sich in den Zimmern befand, nachstürzte. Um das Unglück noch schrecklicher zu machen, brach Abends 6 Uhr in dem stehen gebliebenen Theile des einen Hauses Feuer aus, die Flammen, welche der halberstickten Glut der Feuerheerde, die durch Abräumung des Schuttes Luft bekamen, entstieg, schlugen bald hoch empor. Gegen 1/4 7 Uhr rissen, um das Unglück voll zu machen, an zwei Stellen auch noch die Wasserleitungsrohre. Aus einem Keller ertönten Rufe: „Hilfe, mein Kind ertrinkt!" Unermüdlich wurde unter all' diesen Schreckensscenen von den braven Rettern fortgearbeitet. Abends gegen 10 Uhr brach abermals Feuer aus, dessen Dämpfung neue Anstrengungen erforderte. Die Arbeiten dauerten Freitag Nacht, Sonnabend Tag und Nacht, bis in den Sonntag hinein, wo sie ihr Ende erreichten. Glücklicherweise sind nicht so viele Menschenleben der schrecklichen Katastrophe zum Opfer gefallen, als es erst schien. Bis Sonnabend 6 Uhr waren 33 Verwundete in das Hospital gebracht. von denen aber die Mehrzahl nur geringere Verletzungen hat. Gestorben waren bis Sonntag Nacht nur 7 Personen, deren Beerdigung Sonntag Vormittag unter ungeheurer Theilnahme stattfand. Milde Spenden für die unglücklichen Opfer gehen von allen Seiten ein. Die Kaiserin Augusta hat 300 M. gegeben. Heute früh 6 1/2 Uhr wurde der letzte Verschüttete, der Schreiner Schulze, todt aus den Trümmern hervorgezogen.

Viersen, 21. Juli. Ein Mann aus Heimer, welcher bei der Hitze der vorigen Woche Gras mähte, löschte seinen Durst mit dem Wasser eines die Wiese durchlaufenden Grabens, in Folge dessen er erkrankte und nach großen Schmerzen andern Tages starb. Das Wasser war mit Abflüssen einer Fabrik untermischt, welche giftige Chemikalien enthielten. — Ein Schreinermeister aus Büren, welcher die Angewohnheit hatte, Nägel, welche zum augenblicklichen Gebrauch bestimmt sind, in den Mund zu nehmen, nahm heute bei der Arbeit ebenfalls einen solchen in den Mund. Durch eine Unvorsichtigkeit verschluckte der Mann einen Nagel; derselbe gelangte zuerst in die Speiseröhre und dann in den Magen. Der Kunst der Aerzte gelang es nicht, den Nagel aus dem Magen fortzuschaffen und der allgemein geachtete Mann war kurz darauf eine Leiche. Mögen vorstehende Fälle zur Warnung dienen!

— Von den Sinnsprüchen, welche die Riesenhalle auf dem Festturnplatz in Dresden schmückten, seien hier folgende erwähnt:

Dem Hessen eignet strenger Fleiß,
Und zäher Treue hoher Preis!

Aus würz'gen Weines lichter Gluth
Quillt froher Franken freier Muth.

Thüringen, deutscher Dichtung Hort,
An Liedern reich und weisem Wort!

Wie Felsen steil von Glanz umglüht,
Ist starker Bayern froh Gemüth.

Wie knorr'ge Eichen, trotz'ge Riesen,
Steht ungebeugt der Stamm der Friesen.

Des Rheinlands Mannen sind fleißig und frei.
Sie scherzen und singen und zechen dabei.

Auf märkischem Sande fröhlich lebt
Ein schneidig Volk, das vorwärts strebt.

Ein fröhlich Land, das Schlesierland,
Durch Biedersinn und Geist bekannt.

Ernst, fest und schlicht steh'n Alemannen,
Wie ihres Schwarzwalds kräft'ge Tannen.

Den deutschen Oststrand, von Stürmen umbraust.
Schützt pommersche Treue und pommersche Faust.

— (Tausendsassa.) Dieser Tage ging bei einer Wiener Militärbehörde ein sichtlich mit besonderer Mühe und großem Zeitaufwand ausgefertigtes Schriftstück eines Landgemeinde-Bürgermeisters ein, in welchem mit einer außerordentlich erheiternden, leider aber nicht druckfähigen Detail-Motivierung die höchst originelle Bitte gestellt wird: das hochlöbliche Commando wolle den in seine Heimathsgemeinde — den Ort des Beschwerdeführers — beurlaubten Gemeinen Joseph M. baldigst wieder einberufen, weil derselbe, seitdem er bei „die Soldaten" ist . . . , bei den Weibsleuten im Orte zu viel Unheil anrichte. Man kann sich die Heiterkeit vorstellen, welche diese Eingabe bei der betr. Militärbehörde hervorrief.

— (Aberglaube.) Wie aus Tapolza dem „Egyetertes" geschrieben wird, legte der dortige wohlhabende Gastwirth Joseph Fodor, als er im Frühling den Bau seines Hauses begann, ein halbes Brod und einen Froschkadaver mit den folgenden Worten unter den Grundstein: „So lange gebe Gott keinen Regen, als dieses Haus fertig wird." Da es aber seit vier Monaten in der That nicht geregnet hat, schrieben die Bauern dieses Fodors Machination zu, und am 17. d. M. überfielen sie sein Haus, zogen ihnen aus dem Bette und schlugen ihn halbtodt. Nachts aber gingen sie in den Keller und zogen das Brod und die Froschleiche unter dem Grundsteine hervor.

— (Ein Pilger.) Ein barhäuptiger und barfüßiger Pilger erregte kürzlich in den Straßen von Pera allgemeines Aufsehen. Er trug eine Mönchskutte, an welche viele Muscheln geheftet waren, und in seiner Hand einen Pilgerstab mit einem Kreuze an der Spitze. Wie man nun erfährt, ist der Pilger mit dem spanischen Pater Ignacio Martinez aus Valladolid identisch, der von dieser Stadt zu Fuß durch Frankreich, Oesterreich und die Türkei gepilgert war, den Bosporus bis Skutari zu Schiff übersetzte und hierauf wieder zu Fuß nach Jerusalem zog, um die heiligen Stätten zu besuchen. Von dort ist der fromme Pilger abermals zu Fuß bis Skutari gewandert und kürzlich in Konstantinopel eingetroffen, das er im Monat Januar dieses Jahres passiert hatte. Pater Ignacio besuchte daselbst den spanischen Gesandten Grafen de Coello, um ihm über seine Pilgerfahrt Bericht zu erstatten. Die ihm vom Gesandten und vom apostolischen Delegierten angebotenen Geldunterstützungen hat er zurückgewiesen und nur Speise und Trank angenommen. Bemerkenswerth ist, daß er die Türkei durchzog, ohne mehr als die drei Worte: „Brod, Wasser, Schlaf" im Türkischen ausdrücken zu können. In den Balkangebieten und in Klein-Asien wurde er wiederholt von Räubern belästigt, die ihn jedoch, nachdem sie bei ihm den absoluten Mangel an Werthgegenständen wahrnahmen, weiter ziehen ließen. Es heißt, daß Pater Ignacio, der erst 26 Jahre zählt, ein Gelübde gethan hatte, sein ganzes Leben Pilgerfahrten zu widmen. Bei seinen Wanderungen sammelt er Beiträge für den Bau einer Kathedrale in Antiochien zum Andenken an die ersten Christen und deponiert die frommen Spenden bei den spanischen Konsulaten.

(Der Stern von Betlehem.) Die Theorie über den Stern von Betlehem beruht auf einer poetischen Sage, die leider mathematisch nicht festzustellen ist. Im Jahre 1572 entdeckte der holländische Astronom Tycho-Brahe, dicht bei Kappa im Gestirne des Kano einen neuen Stern. Er nahm während eines Monats immermehr an Glanz zu, bis er nach Verlauf von sechszehn Monaten ganz verschwunden war. Man hielt ihn für eine neue Schöpfung, eine feurige Sonne und die allgemeine Ansicht war, daß der Stern nicht wieder im Planetysstem erscheinen würde. Nach vierzig Jahren wurde der Teleskop entdeckt; als er nach dem Himmelspunkt gerichtet wurde, wo sich früher der glänzende Stern befand, entdeckte man nicht weit von demselben einen anderen kleinen Stern. Dieser Stern ist noch da und wahrscheinlich identisch mit dem im Jahre 1572 entdeckten glänzenden Stern. Die Entdeckung des verloren geglaubten Sternes führte die Astronomen dazu, weitere historische Nachforschungen anzustellen und man fand, daß ähnlich glänzende Sterne im Jahre 945 und 1624 in denselben Himmelsregionen erschienen waren. Wenn man von Anfang 945 drei Perioden zurückzählt, gelangt man nahe an die Epoche der Geburt Jesu Christi. Beobachter mit lebhafter Einbildungskraft wollen zwischen diesen beiden Ereignissen einen Zusammenhang finden und ziehen daraus den Schluß, daß der Morgenstern zur Zeit der Geburt Christi identisch mit dem von Tycho-Brahe im Jahre 1572 entdeckt sei.

— (Weiche und harte Eier.) Weiche Eier sind ein gutes Essen, zumal jetzt, wo man sicher ist, daß sie frisch sind. Aber auch harte Eier schmecken nicht schlecht, namentlich zu grünem Salat munden sie prächtig. Jede Sorte will eben ihre besondere Zeit und Beigabe. Unangenehm ist es bloß, wenn aus Versehen die Eier hart werden, wo sie pflaumenweich sein sollen, und noch weich sind, wo sie doch hart sein sollten. Da gibt's Aerger und die schönste Speise wird einem versalzen. Die Frauen verstehen es eben nicht alle, die Zeit genau abzupassen, und je mehr sie sich Mühe geben, desto weniger gelingt es ihnen.

Ein guter Freund macht es deshalb so.

„Frau", ruft er, „jetzt machst mir geschwind ein Paar Eier und zwar weiche. Aber auch sicher weiche, pflaumenweiche." —

Da gibt's allemal harte und die wollte er gerade. Will er aber weiche, so bestellt er harte und dann gelingt's ihm wieder. Doch scheint, er hat nur besonderes Glück mit dem Mittel; ganz probat ist es nicht. Am besten ist es, die Hausfrau versteht wirklich das Eierkochen — na, und so sehr schwer ist das ja auch nicht.

Wenn man die Eier weich haben will, zählt man langsam bis hundert; will man die Eier so haben, daß das Weiße schon hart und das Gelbe aber noch weiß ist, so zähle man bis zweihundert; sollten aber die Eier durchaus hart sein, dann kann man sich das Zählen ganz ersparen.

— (Spitznamen.) In einer Provinzialstadt der Mark lebten vor etwa 20 Jahren vier Brüder Heine. Der eine war Materialist an der Ecke, der hieß „Eck-Heine", der zweite Conditor hieß „Leck-Heine", der dritte war Fleischer hieß „Speck-Heine", der vierte Oekonom, hieß „Dreck-Heine" — In einem sächsischen Dorfe waren drei Gebrüder Jahn ansässig. Der Volksmund benannte jeden nach seinen Eigenschaften und zwar den ersten Grobian, den zweiten Ludrian und den dritten Dummrian.

— Auf dem Prager Friedhof steht auf einem Stein:

„Hier ruht Johannes Mest,
Im Leben ist er gewest
Schneider aus Prag —
Hat gearbeitet Tag und Nacht!
Was war schuld an seinem Tod?
Unausgeback'nes Laibel Brod.

Preisgesang auf Kamerun.

Und kommst du glücklich nach Kamerun,
So wird men dir gleich die Frage thun:
Nun sage, was ist dir lieber:
Kein Wasser, oder das Fieber?

Es ist hier ein gesegnetes Land,
Der Mohr sowohl als der Elephant
Sind wahre Angebinde:
Von Ersterem macht man Tinte.

Vom Elephanten — wenn der nicht wär'!
Da kommen die Billardkugeln her,
Und die Elephantenfüße?
Die ißt man zum Palmgemüse.

Es gibt allhier auch den Vogel Strauß,
Man rupft ihm am Bürzel die Federn aus
Die kann man theuer verkaufen
Und läßt ihn dann wieder laufen.

Auch die Schlangen werden öfter geschaut,
Und streift man sie ab, so benutzt man die Haut
Zum Ueberziehen von Stöcken
Oder zu sonstigen Zwecken.

Kurz, Alles eignet fürtrefflich sich,
Und stirbt man zuletzt am Sonnenstich,
Denn der ist auch hier zu haben,
So wird man im Sande begraben.

Und liegt man im heißen Sande drein,
So verwest man nicht, man hutzelt nur ein
Und kann noch die Nachwelt erreichen
Als Mumie oder dergleichen.

Brennholzverkäufe.

1. im Revier Banfe.

Dienstag den 4. August cr., Morgens 8 Uhr
am District Vordere Spreit oberhalb Hesselbach beginnend:

a. **im District Vordere Spreit:**
23¾ Raummeter Kiefernschaftholz II. Klasse,
34 Eichenstammreishaufen, Schälholz.

b. **im District Mühlhelle:**
30¼ Raummeter Eichenschaftholz II. Klasse, Schälholz.

c. **im District Schmiede:**
16 Eichenstammreishaufen, Schälholz.

d. **im District Jagdberg:**
30 Raummeter Buchenschaftholz I. Klasse.

2. im Revier Laasphe.

a. **Mittwoch den 5. August cr., Morgens 8 Uhr**

1. im District Buhl:
172½ Raummeter Nadelholz II. Klasse,
15 Haufen Nadelholzstammreis.

2. im District Entenberg:
14¾ Raummeter Eichenschälholz.

b. **Donnerstag den 6. August cr., Morgens 8 Uhr**
im District Neesbach:
202 Raummeter Buchenschaftholz I. und II. Klasse.

Im Termin ist ein Drittel des Steigerpreises anzuzahlen.

Wittgenstein, den 27. Juli 1885.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Conto-Bücher

für Kaufleute und Handwerker, überhaupt für Gewerbetreibende, in jeder beliebigen Grösse, Stärke und Liniirung, empfiehlt in soliden, starken Einbänden zu billigsten Preisen

Laasphe. **Ernst Schmidt.**

Das

Krieger- Fest

zu Fischelbach

soll am Sonntag den 2. August cr. in herkömmlicher Weise auf dem Festplatz „Wilhelmshöhe" gefeiert werden.

Entree für hiesige Tänzer 2 Mark, für auswärtige Krieger 50 Pf., für auswärtige Tänzer 1 M., für Nichttänzer 50 Pf.

Für ausgezeichnete Musik (Kapelle aus der bayerischen Rheinpfalz), sowie für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und ladet ergebenst ein

Fischelbach, den 15. Juli 1885.

Der Vorstand.

Tapeten neueste Muster, unglaublich wunderbar billig. Musterkarten versenden wir auf Wunsch franco und umsonst; aber nicht an Tapezierer, nicht an Tapetenhändler, nicht an Wiederverkäufer, **sondern nur an Privatleute,** da es uns **absolut** nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise und ausgezeichnet schöne Waare noch Rabatt bewilligen zu können. Man vergleiche und lasse sich von Niemand beeinflussen!

Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rh.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mich im Hause des Herrn Ludwig Bänfer in der Hinterstraße als

Schlosser

etablirt habe und halte mich bei allen in diesem Fach vorkommenden Arbeiten unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung bestens empfohlen.

Laasphe, im Juli 1885.

Hochachtungsvoll

Fr. Schröder, jun.

Sonntag den 2. August
Morgens 7¼ Uhr

Uebung

der **freiw. Feuerwehr.**
Nach der Uebung
Generalversammlung.

Der Hauptmann.

Auch im Sommer

sollte in jedem Hause der allein echte **Richter'sche**

PAIN-EXPELLER

mit „Anker"

vorräthig sein, damit dieses **altbewährte Hausmittel** bei den auch in dieser Jahreszeit vorkommenden Unpäßlichkeiten gleich zur Hand ist. Leichtere **Erkältungen,** rheumatische Beschwerden z. B. werden meist durch eine einzige Einreibung beseitigt. Preis 1 Mark. Es existiren viele **Nachahmungen!** Man sehe daher genau nach der Fabrikmarke „Anker", ohne welche keine Flasche echt ist. Vorräthig in den meisten Apotheken.

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Wichtig für Raucher!

Nicotinfreie Cigarren.
Nicht schädlich, fein mild.

Graf Moltke . .	à M. 50	p. Mlle.
Sylphia . . .	„ „ 60	„ „
Sultana . . .	„ „ 70	„ „
General Wolseley	„ „ 80	„ „
Vestala . . .	„ „ 90	„ „

Jeder Zug von diesen Cigarren ist ein Genuß!

1/10 Probekistchen, sowie **Sortimentskistchen,** enthaltend je 20 Stück obiger 5 Sorten versendet franco gegen Nachnahme

Adolf Oster
Cigarrenfabrik in Xanten,
Rheinprovinz.

Prima Hammelwolle
empfiehlt das Pfd. schon von 1 Mark an

A. Scheuer Wwe.
in Laasphe.

Eine noch neue

Dreschmaschine

ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gemeinnütziger Verein.

Samstag den 1. August cr., Abends 8½ Uhr

Versammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vortrag: „Herstellung von Liqueurweinen aus Beerenobst." Ref. Lehrer Neuschäfer.
3. Vortrag: „Kultur einiger Gemüsearten." Ref. Hofgärtner Kohlstädt.
5. Besprechung eines Antrages: Die Abhaltung einer Vorlesung seitens des Vereins betreffend.

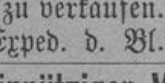
Bei der Wichtigkeit der zur Besprechung gelangenden Gegenstände wird auf recht zahlreiche Betheiligung gerechnet.

Der Vorstand.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

welches in 14 Tagen eintreten kann, gegen **guten Lohn** gesucht. Nähere Auskunft in der Expedition ds. Blattes.

Frische  holländische

Vollhäringe

bei **Ludw. Hoch.**

Schweizerkäse
Kräuterkäse
Harzerkäse

empfiehlt **L. Hoch.**

Das Neueste in

Tapeten und Borden

empfiehlt billigst

Laasphe. **W. Jung**
Buchbinder.

T Eisen 125 m/m Profilhöhe pr. Meter Mk. 2.40
„ 150 „ dto. „ „ 3.
in jeder Länge bei

Louis Ritter in Breidenbach.